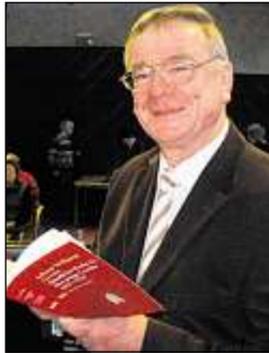


Erinnern, das ist Pflichtprogramm

Weimarer Dichterst zu Gast im 825-jährigen Schnepfenthal

■ Von Wolfgang Möller

Schnepfenthal. Die Geschichte wirft ihre Schatten am Wochenende auf Schnepfenthal. Der Kalender vermerkt Goethes 262. Geburtstag am 28. August. Und es ist das Wochenende, an dem der Waltershäuser Ortsteil zwischen Heller Hardt und Geizenberg seine 825-Jahr-Feier ausrichtet. Der Dichter besuchte das Dorf zweimal, am 18. Juni 1786 und am 27. August (!) 1801, begleitet von dem Weimarer Kunstschriftsteller Johann Heinrich Meyer und dem gothaischen Staatsminister Sylvius von Frankenberg. Auch Sohn August von Goethe war dabei; er wollte gern in Schnepfenthal bleiben, weil die Zöglinge so schöne rote Jacken und weiße Hosen trugen.



Der Goethe-Kenner Dr. Frank Lindner während einer seiner Buchpräsentationen.

der historischen und kulturellen Erlebnisse von der Salzmansschule bis zum Fitnessstudio „Injoy“, dessen Türen an diesem Tag für ein Schnuppertraining geöffnet sind. Zum Stöbern in „Schnepfenthal-Rödlings Geschichte“ sind das Zweite Heimatbuch und der Bildband von Gerd Bause noch vorrätig. Von Schnepfenthal handelt u.a. auch das Buch „Goethe-Spuren“, das Detlef Ignasiak und Frank Lindner 2009 veröffentlicht haben. Der Schnepfenthaler Kulturhistoriker Dr. Frank Lindner beantwortet Fragen zu Goethe – auch mit Blick auf das Heute..

Sie erinnern an Goethes größ-

tes historisches Werk, das sein Verfasser vor 200 Jahren vor das Publikum brachte. Ist des Dichters und Denkers Anliegen von 1811 noch 2011 gültig?

Durchaus. Aber lassen Sie mich zunächst ein wenig schwärmen. Und zwar von den wohl lebendigsten braunen Augen, die je von Goethes Antlitz der Nachwelt übermittelt wurden. Sie stammen von Louise Seidler (1786-1866), der Malerin der „Weimarer Klassik“. Ihr Goethe-Porträt ist im nämlichen 1811 entstanden.

Ihr im Schloss Friedenstein beheimatetes Bild „Maria mit dem schlafenden Kind, dem Johannesknaben und drei Engeln (Glaube, Liebe, Hoffnung)“ schuf sie 1823. Wie München und Rom war ihr auch Gotha nicht unbekannt, hatte sie doch hier als Teenager drei Jahre lang das „Stiehlische Erziehungsinstitut“ besucht und die vielfältigsten verwandtschaftlichen Bande nach Gotha gepflegt.

Im gleichen Jahr wie der Weimarer Dichterst erbaut in eben dem Jahr 1811 auch Herzog Emil August von Sachsen-Gotha-Altenburg (1772-1822) ein Porträt von ihr. Immerhin, so berichtet Louise Seidler danach, verstand es der Herr mit den diversen Armabändern und der Pariser Perücke – von der Geschichtsschreibung die „wunderlichste Figur, die je in Gotha regiert hat“ geheißen – trotz alledem die Residenzstadt Gotha „als glänzenden Mittelpunkt geistreicher Geselligkeit“ zu erhalten.

In Sachen Goethe ist die Jahreszahl 1811 freilich von ganz anderem Belang. Die großen Köpfe Weimars und Jenas – Goethe sprach von der „Doppelstadt“ – waren längst zum geistigen Mittelpunkt Europas geworden, als der Schöpfer des „Faust“ in eben diesem Jahr die erste Abteilung seines mehrbändigen Werkes „Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit“ veröffentlichte. Es ist ein Werk, in dem Goethe weniger Segmente seines Lebens erzählen, vielmehr Begebenheiten und Augenblicke reflektieren wollte. Mit aller Leidenschaft empfand er, „welche Pflicht es ist, das was



Tafel der Besten: Im neu eingerichteten Museum der Salzmansschule erinnern mit historische Stücken an das Wirken der Schulpädagogen aber auch an Schüler. Paulina Scheit vor der Tafel Orden des Fleißes. Für 50 gute Taten gab es einen goldenen Nagel. Fotos (3): Dirk Bernkopf

für ewig entschwunden scheint, in der Erinnerung aufzubewahren“. Er beabsichtigte mit dieser seiner großen deutschen romanhaften Lebensbeschreibung, den Nachfolgenden zu helfen, Antworten auf die Frage nach dem Sinn des Lebens zu finden, sich ernsthaft und fröhlich zu besinnen und selbst auf der Höhe der Zeit zu sein. Sozusagen Goethes Leben als Ansporn eigener Lebendigkeit! – allemal aufgegeben als Erinnerungskultur, als Hilfe bei der Suche nach der eigenen Identität. Zu fragen ist dabei, ob Goethes Wunsch, erinnert und dadurch aktuell, lebendig zu werden, in unseren Tagen sich für ihn selbst erfüllt hat.

Apropos „lebendiger“ Goethe? Ist die Frage nur eine Frage an die Literatur?

Eher nicht. Verschiedene Ereignisse und Genre geraten in den Blick. Marcel Reich-Ranicki klagte vor Jahren darüber, dass die deutschen Studenten Goethe nur gelegentlich wirklich intensiv aufnehmen. Und in den Schulen wurde manches Goethe-Stück, wie etwa der „Götz“, vom Lehrplan gestrichen. Sein „Zauberlehrling“ freilich wird

nach wie vor mit Begeisterung erörtert und gelernt. Wie der Schüler-Goethe im Klassenzimmer glänzt anderswo der Protest-Goethe an einen Bahnhof. Neben hunderten Infos, Karikaturen, Personen-Porträts, Gedichten und Unmuzzetteln parliert er neben Kafka und Schiller am Trennzaun zur Baustelle Stuttgart 21 – wohl als Demonstration eines Missbehagens an modernistischer Ästhetik, Mall- und Tempokultur.

Ein Zaun-Artikel der „Stuttgarter Zeitung“ handelte im November 2010 von unser aller Gemeinsamkeit mit der Natur und von Goethes Gedicht an Frau von Stein über die „geliebten Bäume“. An wieder anderer Stelle geht es um „Goethe“ als Film des Philipp Stölzl – im Herbst 2010 in Erfurt aufgeführt.

Wie aber kommt Goethe in unseren Tagen daher, auf den Brettern, die die Welt bedeuten?

Nur zwei, ganz unterschiedlich herausragende Ereignisse können hier angetippt werden. Vor wenigen Tagen fand bei den Salzburger Festspielen Faust I und II von Nicolas Stemann statt. Die Marathon-Vorstellungen enden lange nach 1 Uhr. Zu dieser Neuinszenierung meint Benjamin von Blomberg, dass das diesseitige Ende des Faust II apokalyptischer nicht sein könnte. Eines Tages werde der Mensch erkennen, „dass Zerstörung schuf, was Freiheit verhielt“.

Ganz anders Faust auf Faust an den Uckermärkischen Bühnen Schwedt, wo 2011 die 101. Aufführung von „Faust I“ und die 10. von Faust I und Faust II vor das Publikum trat: drei Stunden nachmittags, drei Stunden abends. Regisseur Gösta Knothe, der sich vor allem über den Zuspruch der Schülerinnen und Schüler freut, setzt vor allem auf Goethes Wunsch, doch „das ge-



Die Strohuppe in Zöglingkleidung: Hinweis auf das Schnepfenthaler Jubiläum. Fotos (2): Wolfgang Möller

meinsame Anschauen des Faust von größter Wichtigkeit“ zu nehmen. Für „viele geschrieben“, so Goethe, habe sein Werk „viele Seiten“ und sollte daher „nicht nur auf der mageren Schnur einer einzigen durchgehenden Idee aufgereiht“, vielmehr „jederzeit vielseitig angesehen werden“.

Wird an Goethe heute auch international erinnert?

Das übersehe ich nicht. Ein kleines Beispiel aber kann ich geben: China. Im Mai 2010 bestritt der chinesische Student Mao Mingchao einen Deutsch-Redewettbewerb an der Peking-Universität. In seinem Vortrag stellte er eine fiktive Begegnung zwischen Goethe und Konfuzius vor. Die Jury zuerkannte ihm den ersten Preis.

Goethe und Konfuzius, was für eine gemeinsame Hochachtung. Vielleicht hat sich Mao Mingchao bereits aufgemacht, um dorthin zu reisen, wo diese großen Bildner der Kultur lebten, wirkten und starben und noch heute ihre lebendigen Nachfahren haben – nach Qufu, der Stadt in der ostchinesischen Provinz Shandong, und nach Weimar, der Kulturstadt in Thüringen. Ob ihrer Einzigartigkeit



Seit zehn Jahren ist die traditionsreiche Salzmansschule Schnepfenthal ein Sprachen-Spezialgymnasium.



Das Museum Salzmansschule wurde gestern offiziell wieder eröffnet. Anschließend begann das Internationale Schnepfenthaler Symposium im 200. Todesjahr von Christian Gotthilf Salzmann zum Thema „Die pädagogische Provinz und die Welt“.

Woigk erfährt Widerstand von „Weißer Wand“

„Bandstand“ erlebt dritte Auflage in Gotha – einen Tag zuvor veranstaltet Gastronom ein Konkurrenz-Kneipenfestival

■ Von Klaus-Dieter Simmen

Gotha. Kneipenfestivals starten vor vielen Jahren in etlichen Thüringer Städten durch. Nur wenige haben die Zeit überlebt. Das vom leider viel zu früh verstorbenen Gastronomen und Musikfreund Klaus-Dieter Fleischmann ins Leben gerufene Bandstand gehört dazu. Nach seinem Tod hielt Willi Woigk, der die Veranstaltung gemeinsam mit Fleischmann organisierte, im Wesentlichen am Konzept fest, benannte aber das Festival in Muggenfieber um.

Am 2. Oktober findet es zum dritten Male in Gotha statt. Tags zuvor allerdings geht bereits ein Kneipenfestival in der Residenzstadt über die Bühne. Organisator hier ist Hasim Karatay, Inhaber der Tanzbar „Weiße Wand“. Dass in einer Stadt von Gothas

Größe zwei Kneipenfestivals an einem Wochenende ausreichend Besucher finden, ist fraglich. Hasim Karatay zuckt mit den Schultern: „Willi hat gewusst, dass wir am 1. Oktober mit Dance-Band einsteigen.“ Woigk hingegen verweist darauf, dass er den 2. Oktober schon nach Abschluss des vergangenen Muggenfiebers als Termin bekannt gegeben habe.

Ein eigenes Festival ins Leben gerufen zu haben, begründet Karatay damit, nicht mehr mit Woigks Arbeit zufrieden zu sein. „Es fährt kein Shuttlebus mehr, es spielen immer die gleichen Bands, und das ist wenig attraktiv.“ Auch könne man als Kneiper nicht entscheiden, welche Musikrichtung und schon gar nicht welche Bands im eigenen Hause auftreten. Außerdem ärgere es ihn, dass es für einige

Kneipen unterschiedliche Eintrittspreise gibt.

Willi Woigk kann all das nicht verstehen. „Muggenfieber gibt es nur noch in den Gasthäusern in der Innenstadt, da ist ein Shuttlebus nicht nötig.“ Mangelnde Attraktivität weist er von sich: „Gerade weil ich auf die Wünsche meiner Partner eingehe und die Bands engagiere, die sie wollen, sieht man oftmals die gleichen Gesichter.“ Dabei, schränkt er ein, könne er nicht immer die Wunschband engagieren, allerdings müsse man objektive Gründe akzeptieren. Der Vorwurf, unterschiedliche Preise zu nehmen, sei absurd. „Ich habe einmal versucht, ein Angebot an Jugendliche zu machen: Sie sollten für fünf Euro am Festival teilnehmen können, allerdings nur auf zwei Lokalitäten beschränkt. Das Angebot nah-



Bands in Gothaer Kneipen: Anfang Oktober buhlen zwei Veranstalter um die Gunst des Publikums. Archiv-Foto: Wieland Fischer

men gerade mal zehn Gäste an – also ist das Experiment gescheitert.“ Hasim Karatay schickt am 1. Oktober insgesamt 15 Bands

an zwölf Veranstaltungsorten ins Rennen, tags darauf sind elf Bands in zehn Kneipen beim Muggenfieber zu erleben. Vom

Freitag, 30. September bis Montag, 3. Oktober läuft außerdem auf dem Boxberg das Country-Festival. Das dürfte für zusätzlich Brisanz sorgen, wenn zwei Kneipenfestivals in Gotha um die Gunst der Besuche buhlen. Der Kuchen, das wissen beide Veranstalter, wird nicht größer, die Stücke hingegen werden kleiner.

Vielleicht wäre ein besserer Weg gewesen, miteinander zu reden. „Habe ich gemacht“, sagt Hasim Karatay, „aber es hat nichts gebracht.“ Willi Woigk sagt: „Mit mir hat keiner geredet.“ Im Frühjahr finden die nächsten Kneipenfestivals statt. Hasim Karatay hat den 31. März festgelegt. Auch wenn die erste Auflage seinen Dance-Band-Festivals ein Flopp werden sollte. „Was wir angefangen haben, ziehen wir durch.“

Anzeige

TLZ

Tanz Medien Akademie 2011

Raum in Bewegung II

29. und 30.8., 20 Uhr, Bauhaus-Universität Hauptgebäude

pèlerinages

KUNSTFEST WEIMAR

www.kunstfest-weimar.de

Eintritt frei

TLZ GOTHA

Redaktion
Gartenstr. 28, 99867 Gotha, Tel. (03621) 3541-63, Fax -80

Redaktionsleitung:
Nils-R. Kawig

E-Mail: gotha@tlz.de

Geschäftsstellen
Anzeigen/Service: Marktstr. 24, 99867 Gotha, Tel. 82397-0, Fax -2; Gartenstr. 28, Tel. 3540; E-Mail gotha@zgt.de

Bezugspreis monatlich 22,90 € einschl. 7% Mwst. Preisnachlass bei Abbuchung vierteljährlich 2%, halbjährlich 5% und jährlich 7%. Abbestellungen sind zum Monatsende möglich und bis zum 5. des Monats schriftlich an die Geschäftsstelle zu richten. Bei Nichtbelieferung im Falle höherer Gewalt, bei Störungen des Betriebsfriedens, bei Arbeitskampf (Streik, Aussperrung) bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Alle Nachrichten werden nach bestem Wissen, jedoch ohne jede Gewähr veröffentlicht.